

Funktionale Fremdsprachigkeit

Zur Rolle der Sprachen im Englischunterricht

Erschienen in: Grundschulmagazin Englisch / The Primary English Magazine 5/2008, 6-8

Wolfgang Butzkamm/Gisela Schmid-Schönbein *Die Fremdsprache selbst ist im Englischunterricht das wichtigste Lernmittel. Sie ist das Werkzeug, das man gebraucht, während man es noch schmiedet. Sie ist das Ziel und auch der Weg zum Ziel. Gleich danach aber kommt die Muttersprache¹. Sie ist das zweitwichtigste Lernmittel, der stärkste Verbündete der Fremdsprache und nicht in erster Linie ihr Widersacher. Wieso? Der folgende Beitrag klärt über den Stellenwert der Muttersprache im Lernprozess auf und begründet methodische Empfehlungen.*

Wie viel Lernzeit überhaupt?

Ein wesentliches Ergebnis der frühen Studien für unseren heutigen Unterricht hält Sauer fest, wenn er sagt: „Die Schulversuche führten eindeutig zu dem Ergebnis, dass es für das schulische Fremdsprachenlernen keine allgemeine Überlegenheit des frühen Kindesalters gibt. Der auch heute noch immer wiederholte Satz ‚je früher desto besser‘ kann so allgemein nur für das natürliche Fremdsprachenlernen mit hohen Kontaktzeiten zur Zielsprache gelten“ (Sauer 2000:3). Betrachtet man die Kontaktzeit mit der englischen Sprache in den Klassen 3 und 4, so kommt man durchschnittlich bei 2 x 45 Minuten in 40 Unterrichtswochen pro Jahr auf nur 120 Zeitstunden insgesamt. So ergibt sich ein äußerst geringes Zeitbudget, innerhalb dessen die Kinder Englisch hören und sprechen - idealer Weise, versteht sich, ohne Unterrichtsausfall durch Krankheit der Lehrkraft oder eines Kindes.

Was sagen die Lehrpläne?

Angesichts dieses knappen Zeitbudgets fordern die Lehrpläne² der meisten Bundesländer explizit Einsprachigkeit für den Unterricht, so z.B. Baden-Württemberg („Zielsprache als Kommunikationsmittel“), Bayern („Prinzip der Einsprachigkeit – Unterrichtssprache ist die Fremdsprache“), Brandenburg („Prinzip der Einsprachigkeit – In allen Jahrgangsstufen ist die Fremdsprache die Unterrichtssprache“), Bremen (Fachdidaktische Grundsätze: Prinzip der Einsprachigkeit), Hamburg („Grundsätzlich gilt das Prinzip der Einsprachigkeit“), Hessen (Prinzip der Einsprachigkeit), ebenso Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen („Der Unterricht erfolgt in der Zielsprache – Prinzip der funktionalen Einsprachigkeit“), Sachsen (Didaktischer Grundsatz: funktionale Einsprachigkeit“), Sachsen-Anhalt („Die englische Sprache ist von Beginn an das Hauptverständigungsmittel im Unterricht“), Schleswig-Holstein („Entscheidendes Merkmal des Fremdsprachenlernens ist die authentische Verwendung der Zielsprache“).

Hilfe in der Unterrichtsorganisation

Die Lehrpläne berücksichtigen jedoch auch, dass bereits die Organisation des fremdsprachlichen Unterrichts an Grenzen stößt, die auch den Einsatz der Muttersprache sinnvoll machen. Mit Rücksicht auf die Kinder muss für die folgenden Situationen ein Freiraum existieren:

- Wenn etwas Unverstandenes das einzelne Kind belastet,
- wenn englischsprachige Arbeitsanweisungen nicht verstanden werden,
- wenn es zu Missverständnissen in der Unterrichtsorganisation kommt,
- wenn komplexe Erklärungen schlicht zuviel der kostbaren Unterrichtszeit in Anspruch nehmen,
- wenn über kulturelle Andersartigkeit, über „das Fremde“ reflektiert werden soll,

dann, darin sind sich die Lehrpläne weitgehend einig, kann die Muttersprache eingesetzt werden. In allen diesen Fällen handelt es sich im weitesten Sinne um Unterrichtsorganisation, wobei mit Blick auf die Muttersprache gelten sollte: *As little as possible, no more than necessary*. Damit ist aber noch nicht die Kernsituation des fremdsprachlichen Unterrichts in den Blick genommen: die Bedeutungsvermittlung.

Am Anfang war die Muttersprache ...

Eine Neubewertung der Muttersprache im Fremdsprachenunterricht ist heute ebenso überfällig wie die Reform vor mehr als hundert Jahren, als die direkte Methode aufkam. Diese hat damals viel frischen Wind in verstaubte Klassenzimmer geblasen. Sie hat aber im Endeffekt auch das Kind mit dem Badewasser ausgeschüttet. Denn: Das Wertvollste, das ein Kind mit in die Schule bringt, ist seine Muttersprache. In ihr und durch sie hat es Erfahrungen gemacht, Kenntnisse erworben und ein Netz von Begriffen geknüpft, in das jederzeit neue Begriffe hineingeknüpft werden können. Die Schule spinnt das Netz weiter, baut es aus, verdichtet und verfeinert es. So trifft jede neue Sprache auf die schon vorhandene Muttersprache, in der das Kind artikulieren und sprechen, kommunizieren und denken, schreiben und lesen gelernt hat. In diesem Prozess hat es auch – bewusst oder noch unbewusst – grammatische Kategorien gebildet.

Intuitiv haben sie das Wunder der Grammatik verstanden. Sie haben erfahren, dass bestimmte Bedeutungen, bestimmte Sinn- und Sachverhalte weniger durch weitere Wörter, sondern durch kleine Veränderungen derselben und deren Gruppierung und Umgruppierung ausgedrückt werden. Da kann man z.B. unterscheiden, wer etwas tut und wem etwas angetan wird. Dann gibt es noch Wechselwörter wie „du“ und „ich“, die je nach Sprecher und Situation jemand anderen meinen. Da gibt es Dinge auf der Welt mit den gleichen Qualitäten, aber in unterschiedlicher Ausprägung. Für den Vergleich brauche ich keine neuen Wörter, sondern sage einfach statt schön „schöner“, statt groß „größer“, statt klein „kleiner“. Auch dieses Verständnis tragen die Kinder in die Fremdsprache hinein.

Natürlich müssen sie dabei auch umlernen und Neues lernen, aber ohne unser muttersprachlich geprägtes Vorverständnis, ohne solche kognitiven, kommunikativen und grammatischen Vorleistungen wäre der Weg unendlich beschwerlich. Ebenso nützt der Unterricht die sprechmotorischen und schreibmotorischen Vorleistungen der Muttersprache ebenso wie die Tatsache, dass die Kinder schon lesen können.

Die Muttersprache – Versuchung und Hilfe

Weil nun die Muttersprache immer schon da ist, lässt es sich so leicht aus der Fremdsprache flüchten – eine ständige Versuchung für die Kinder und die Lehrkräfte. Im Unterricht aber müssen die Schülerinnen und Schüler in die Fremdsprache eintauchen können. Deshalb ist in der Tat die Fremdsprache als Gebrauchssprache des Unterrichts durchzusetzen.

Spracherwerb beginnt, wenn man so zu uns spricht, dass wir es verstehen können. Das klingt zunächst nach einer Binsenwahrheit, bedeutet aber in Wirklichkeit ein „Doppelverstehen“, das Sprachlerner leisten müssen. Wieso doppelt? Zunächst müssen Kinder verstehen, worüber die Englischlehrerin redet oder was sie von ihnen will. So formulierte Stephen Krashen 1982 seine Theorie vom *comprehensible input*, vom verständlichen Input. Das ist eine Grundvoraussetzung, und zwar die auf der Bedeutungsebene. Auf dieser Ebene lernen Kinder im Englischunterricht der Primarstufe sog. *chunks of language*, die sie als Ganzheit aufnehmen, weil sie ihre Funktion verstehen. „*See you tomorrow*“, wird die Lehrerin sagen und die Kinder verstehen es aus der Situation am Ende des Schultages. Da meint wohl so etwas wie: „Also tschüss, bis morgen“. Mit diesem korrekt gelernten „Sprachbrocken“, wie die wörtliche Übersetzung von *chunk* lauten würde, ist es aber nicht getan. Kinder werden kaum aus sich heraus auf der formalen, satzstrukturellen, kurzum: der grammatischen Ebene

die Bestandteile des „Brockens“ ausgliedern können, um auf diese Weise zu Äußerungen zu kommen wie *See you on Sunday* oder *See you at the playground*.

Die Sandwich-Technik

Hier sollte die Lehrkraft nach dem englischen *chunk* die deutsche Bedeutung, oft sogar Wort für Wort, einfügen, mit leiserer, unbetonterer Stimme: „Seh’ euch morgen“, um sofort englisch zu wiederholen: “*See you tomorrow*”.

Als „Sandwich-Technik“ ist dies sehr anschaulich benannt und beschrieben worden (Butzkamm 2007:15 ff). Wie Salat, Schinken und Käse zwischen zwei Brothälften wird „Seh’ euch morgen“ zwischen zwei identische englische Äußerungen der gleichen Bedeutung gepackt. Diese Sandwich-Technik kann man sehr diskret handhaben, etwa in der Art des Beiseite-Sprechens oder des Zuflüsterns. Sie sollte eine zentrale Technik einer jeden fremdsprachlichen Lehrkraft sein, wie zum Beispiel in:

Your group leads by six points.

Eure Gruppe hat sechs Punkte Vorsprung.

Your group leads by six points.

Wichtig ist hierbei: Die Englisch-Lehrkraft spricht schnell und unbetont die deutsche Bedeutung zwischen zwei identischen englischen Sätzen, nicht die Kinder sprechen Deutsch. Nur für das Verständnis wird die Muttersprache funktional eingesetzt. Als Ressource, die die Kinder mitbringen, ist sie ein Kapital, das dem besseren und schnelleren Verstehen und Lernen der Fremdsprache dient.

Code switching – kurz und knapp

Als quasi „einseitig belegtes Butterbrot“ gibt es diese Technik auch ausgehend von den Schülerinnen und Schülern, nämlich dann, wenn die Kinder Kommentare auf Deutsch geben, die sofort von der Lehrkraft auf Englisch ge„spiegelt“ werden, wie zum Beispiel in:

Kind: Ich wollte das auch sagen.

Lehrkraft: *Oh, I see. In English it is: I was going to say the same. Try it please.*

Kind: Können wir mal was anderes machen?

Lehrkraft: *Can't we do something else?*

Kind: Aber ich hab doch nichts getan!

Lehrkraft: *You mean: I haven't done anything.*

Diese Besonderheit der muttersprachlichen Verwendung beschreibt der Lehrplan des Stadtstaates Hamburg so: „Wechseln die Schülerinnen und Schüler innerhalb ihrer Äußerungen vom Englischen ins Deutsche, um Ausdrucksdefizite zu überbrücken, so ist dies als ein natürliches Phänomen im Verlauf des Fremdsprachenerwerbs zu sehen (*code switching*). Zweisprachige Äußerungen werden daher je nach Lerngruppe und Lernsituation toleriert oder von der Lehrkraft in die Fremdsprache übertragen“ (Rahmenplan Englisch Grundschule 2004:5). Ein solches *code switching* illustriert beides in diesem Beitrag zum Gebrauch der Muttersprache Gesagte: Die Kinder haben „Ausdrucksdefizite“ im Englischen, können darin noch nicht sagen, was sie wollen, beherrschen es aber sehr wohl in ihrer Muttersprache - und die Lehrkraft überträgt das Gesagte ins Englische, sie verbleibt in der Fremdsprache. Vernünftiger geht's nicht.

Fazit

Ein Unterricht, der die Muttersprache systematisch, wenn auch sehr diskret, mit verwendet, ist streng genommen nicht einsprachig. Man sollte anstelle der „Einsprachigkeit“ die „funktionale Fremdsprachigkeit“ des Unterrichts anstreben. Denn in der Tat lernt man keine Sprache, indem man ständig eine andere spricht. Die Fremdsprache selbst muss den Unterricht tragen und beherrschen. Davon unberührt bleiben zweisprachige Lehrtechniken wie die Sandwich-Technik, die das Methodenrepertoire erweitern. Bisher lernen Lehrkräfte in erster Linie, wie sie die Muttersprache vermeiden können. Sie sollten aber lernen, sie gezielt und richtig zu verwenden.

Kasten: Auf einen Blick

- Die Fremdsprache selbst ist im Englischunterricht das wichtigste Lernmittel.
- Fast alle Lehrpläne fordern für den Englischunterricht explizit Einsprachigkeit.
- Beim Erlernen einer Fremdsprache erbringt die Muttersprache nicht zu unterschätzende konzeptuelle Vorleistungen.
- Fremdsprachlicher Input muss verständlich sein.
- Die Sandwich-Technik leistet Hilfe bei der Bedeutungsvermittlung, ohne dass die Kinder Deutsch sprechen.
- In eng umschriebenen Situationen können die Kinder auf Deutsch etwas erfragen. Auch Gespräche zum interkulturellen Lernen werden auf Deutsch geführt werden müssen.

Anmerkungen

¹ Zur begrifflichen Klärung: Muttersprache ist die Erstsprache. Die kognitive, kommunikative und grammatische Kraft der Erstsprache kann bei Migrantenkindern aber auch auf eine andere Sprache übergehen, wenn diese für die Mehrzahl der Lebenssituationen zur dominanten Sprache wird.

² Die Lehrpläne für den Englischunterricht in Grundschulen aller Bundesländer sind im Internet einzusehen bei den Materialien zu Heft 08-3.

Literatur

Butzkamm, Wolfgang: Lust zum Lehren, Lust zum Lernen. eine neue Methodik für den Fremdsprachenunterricht. 2.Auflage. Tübingen 2007

Krashen, Stephen D.: *Principles and Practice in Second Language Acquisition and Second Language Learning*. Oxford/New York 1982

Sauer, Helmut: „Frühes Fremdsprachenlernen in Grundschulen – ein Irrweg?“ In: *Neusprachliche Mitteilungen* 53/1 (2000), S. 2–7